Was wäre die Kardiologie ohne …

Stethoskop?

von **Joachim Mohr**

Der französische Arzt René Laënnec wollte im Jahr 1816 am Pariser Hôpital Necker einer herzkranken Patientin nicht sein Ohr auf die Brust legen, so wie es seit Jahrhunderten unter Medizinern üblich war, um Geräusche aus dem Körperinneren zu erfassen. Laënnec war ein sittsamer Mann und „das Geschlecht und ihr Alter sprachen dagegen", wie der Arzt einige Jahre später notierte. So rollte der Mediziner kurzerhand ein Blatt Papier zusammen, setzte es der Patientin auf die Brust – und konnte zu seiner Überraschung die Geräusche von Herz und Lunge deutlicher hören und besser unterscheiden, als er es gewohnt war.

Damit hatte Laënnec das Stethoskop erfunden. Rasch entwickelte der spätere Medizinprofessor hölzerne Höhrrohre, bald mit einem Stück Blech am Ende. Die ersten Exemplare waren rund 20 Zentimeter lang und vier Zentimeter im Durchmesser. Drei Jahre später, 1819, veröffentlichte Laënnec ein bahnbrechendes, 900 Seiten starkes Werk über die „Auskultation", die Kunst des Abhörens. Er wurde damit zu einem der Pioniere der naturwissenschaftlich-technischen Medizin.

Andere Mediziner entwickelten Laënnecs Hörhilfe weiter, die Verbindung zwischen Ohr und Brustteil wurde durch einen Schlauch flexibel, mithilfe eines Doppelschlauchs konnte man mit beiden Ohren hören. Heute ist das Abhorchen gemeinsam mit dem Abtasten und Abklopfen – der Fachmann spricht von Auskultation, Palpation und Perkussion – die Grundlage fast jeder ärztlichen Untersuchung. Erfahrene Mediziner können so, nachdem sie den Patienten befragt haben, vielfältige Krankheitsbilder erfassen. Kardiologen analysieren mithilfe des Stethoskops die Töne und Strömungsgeräusche des Herzens und diagnostizieren damit etwa verengte oder undichte Herzklappen.

Im Laufe der Jahre ist das um den Hals baumelnde Stethoskop zum Symbol des Arztes schlechthin geworden. Kein TV-Arzt ist heute ohne Stethoskop zu sehen, keine Praxis- oder Klinikwerbung kommt ohne es aus. Einige Mediziner glauben, die Zeit des Stethoskops gehe langsam zu Ende. Sie argumentieren, dass die Arbeit der Hörhilfe von modernen Ultraschallgeräten übernommen werden solle, weil diese genauere und aussagekräftigere Ergebnisse etwa über ein Herz liefern. Funktionieren kann dies allerdings nur in Ländern mit Hightechmedizin. In großen Teilen der Welt wird das Stethoskop weiterhin das entscheidende Diagnoseinstrument bei inneren Erkrankungen sein, gerade auch für Kardiologen.

Neben aller medizinischen Erkenntnis schafft das Stethoskop wie kaum ein anderes medizinisches Gerät menschliche Nähe zwischen Arzt und Patienten. Der Patient atmet tief ein und hält die Luft an. Der Arzt lauscht. Ein Moment der Ruhe und Konzentration. Patient und Arzt sind verbunden. In kaum einem anderen Moment fühlt sich der Patient vom Arzt so ernst genommen.

René Laënnec ist übrigens 1826 im Alter von nur 45 Jahren an Tuberkulose gestorben. Eingefangen hat er sich die Infektionskrankheit wohl bei seiner Arbeit.

Illustration: iStock/procurator